

„...und je größer die Lockung wird, um so stärker läßt er sich fesseln" : Kritische Männlichkeitsanalyse in der Kritischen Theorie

Schönborn, Tina

2014

<https://doi.org/10.25595/5>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schönborn, Tina: „...und je größer die Lockung wird, um so stärker läßt er sich fesseln" : Kritische Männlichkeitsanalyse in der Kritischen Theorie, in: Bulletin Texte / Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien / Humboldt-Universität zu Berlin (2014) Nr: 41, 50-75. DOI: <https://doi.org/10.25595/5>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

Tina Schönborn

„... und je größer die Lockung wird, um so stärker läßt er sich fesseln“¹ – Kritische Männlichkeitsanalyse in der Kritischen Theorie

In der Geschlechterforschung macht die kritische Männlichkeitsforschung bisher einen geringen Anteil aus. Dies sollte diejenigen überraschen, welche die Gesellschaft als – auch heute noch – patriarchale und männlich dominierte verstehen und analysieren. Sind es nicht gerade die gesellschaftlichen Grundlagen der Herrschaft, die es genauso intensiv zu untersuchen gilt wie die Auswirkungen, die diese Herrschaft auf die unterdrückten Subjekte hat? In der kritischen Männlichkeitsforschung werden unterschiedliche Männlichkeiten und ihre jeweiligen Konstruktionsprozesse analysiert – häufig jedoch, ohne dabei auch die innerpsychischen Prozesse zu betrachten, die sich in den männlichen Subjekten abspielen. Gerade auch in einem der Haupttheoreme der Kritischen Männlichkeitsforschung, dem der “hegemonialen Männlichkeit“ von Raewyn Connell², bleibt dieses Selbstverhältnis undeutlich (vgl. Connell 2006). Gleichzeitig bleibt die Analyse der Verknüpfung von Männlichkeit mit kapitalistischer Vergesellschaftung in der kritischen Männlichkeitsforschung nicht selten aus. Ich schlage vor, diese Leerstellen der kritischen Männlichkeitsforschung mit einem Text von Adorno und Horkheimer zu konfrontieren, um sie in Ansätzen ergänzen zu können. Die erste Generation der Kritischen Theorie, zu deren wichtigsten Vertretern diese beiden gehören, ist aktuell in der Geschlechterforschung kein allzu häufiger Bezugspunkt. Dennoch liefern die damals schon interdisziplinär arbeitenden Theoretiker_innen Ansatzpunkte für das Verständnis der innerpsychischen Aneignung und Umsetzung von Männlichkeit sowie für den Zusammenhang von Männlichkeit mit den kapitalistischen Herrschaftsverhältnissen. In ihrem Hauptwerk *Dialektik der Aufklärung*, das 1944 geschrieben

1 Dies ist ein Zitat aus der *Dialektik der Aufklärung* (Horkheimer/Adorno 1988: 40). Horkheimer und Adorno charakterisieren auf diese Weise die bürgerliche Männlichkeit. An späterer Stelle in diesem Aufsatz wird das Zitat erneut aufgegriffen und erläutert.

2 Das zentrale Werk von Connell „Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten“ erschien 1999 noch unter dem früheren Namen Robert W. Connell.

wurde und 1947 erstmalig erschien, setzen sich Max Horkheimer und Theodor W. Adorno mit der Aufklärung auseinander. Sie lesen die Geschichte der europäischen Zivilisation immer in Hinblick auf die modernen kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse und auf eine grundlegende Kritik dieses gesellschaftlichen Zustandes (vgl. Beer 1985, Becker-Schmidt 1991). Horkheimer und Adorno kritisieren zwar Aufklärung und Rationalität von Grund auf, halten jedoch zugleich an einem positiven Begriff von Vernunft und Aufklärung fest. Sie analysieren in dem Kapitel *Odysseus oder Mythos und Aufklärung* eine spezifische Form bürgerlich-herrschender Subjektivität, die sie explizit als eine männliche charakterisieren. Mit ihrem Rückgriff auf Freud und der Thematisierung von Trieb- und Selbstbeherrschung bürgerlicher Männer, dem Fokus auf Aufklärung und Rationalität in Verbindung mit Männlichkeit und Patriarchat und der Zentrierung auf die Auswirkungen der kapitalistischen Produktionsweise auf die Psyche und Subjektbildung liefern sie umfassende Analyse- und Erklärungsinstrumente männlicher Herrschaft. Diesen drei Analyseelementen soll im Folgenden nachgegangen werden.

1. Odysseus oder Bourgeoisie und Männlichkeit

Horkheimer und Adorno begreifen die Odyssee als ein „[...] Zeugnis der [...] Dialektik der Aufklärung“ (Horkheimer/Adorno 1988: 50). Sie verstehen den antiken Text also gewissermaßen als historisches Dokument, aus dem sich die Logik bürgerlicher Herrschaft und männlicher Subjektivierungsweise rekonstruieren lässt (Maihofer 1995: 112). Das bedeutet nicht, dass alle männlichen Individuen in der kapitalistischen Gesellschaft genau so handeln wie Odysseus. Vielmehr beschreiben sie eine notwendige – wenn auch aus Sicht der Kritischen Theorie falsche – Form der Subjektivierung, der sich niemand in der kapitalistischen Gesellschaft gänzlich entziehen kann, die so aber nicht in Reinform auftritt. Odysseus begegnet auf seiner Reise göttlichen Naturgewalten, die nach Lesart von Horkheimer und Adorno Lockungen des Selbst repräsentieren, gegenüber denen sich das bürgerliche Subjekt erst bewähren muss (Horkheimer/Adorno 1988: 53). Die Sirenen, Szylla und Charybdis, Kirke und die Lotosesser stehen stellvertretend für Bedürfnisse, Triebe und Anforderungen der bürgerlichen Gesellschaft an das sich entwickelnde Subjekt, das diese bewältigt.

gen muss, um rational zu werden. In der Begegnung mit weiblichen Gottheiten und seiner Ehefrau Penelope zeigt sich die Aneignung der Naturbeherrschung und der Herrschaftsausübung über Frauen durch das männliche Subjekt. Odysseus ist aber nicht nur Mann, sondern auch Bürger: Er wird als „Grundherr“ (ebd.: 40), „Eigentümer“ (ebd.: 20) und „Kaufmann [...]“ (ebd.: 68) vorgestellt und herrscht zu Beginn der Reise über seine Mannschaft, also über andere Männer. Im Folgenden soll gezeigt werden, welche subjektkonstituierenden und innerpsychischen Prozesse ablaufen, die den bürgerlichen Prototyp männlich werden lassen. Zudem wird thematisiert, wie diese Prozesse und vor allem wie Männlichkeit in Beziehung zu den gesellschaftlichen (Produktions-)Verhältnissen steht. Da in der *Dialektik der Aufklärung* Bezug genommen wird auf die europäische Zivilisationsgeschichte, kann die Männlichkeitskonzeption hier zunächst nur für europäische und nordamerikanische Gesellschaften Geltung beanspruchen³. Odysseus steht hier nicht zuletzt auch für den *weißen* europäischen Mann. Ich beziehe mich in erster Linie auf das Kapitel *Odysseus oder Mythos und Aufklärung* aus der *Dialektik der Aufklärung*.

Ich teile die Analyse in die drei Abschnitte Opfer, Entsagung und Triebbeherrschung, Rationalität, Vernunft und Patriarchat und Kapitalismus und Männlichkeit – in dem Wissen, dass die drei hier getrennten Bereiche nicht unabhängig voneinander gedacht werden können, und in der Hoffnung, dass durch die Aufteilung keine zentralen Erkenntnisse der Kritischen Theorie verloren gehen. Die herausgearbeiteten Aspekte sollen das Analyseinstrumentarium der kritischen Männlichkeitsforschung erweitern und insofern eine Ergänzung zum Konzept der hegemonialen Männlichkeit bieten. Auch wenn es hier in erster Linie um Männlichkeit geht, die von einem Mann hergestellt wird, sollte nicht vergessen werden, dass auch Frauen dieses spezifische Selbstverhältnis entwickeln können (vgl. Maihofer 1995: 113). Auch Horkheimer und Adorno gehen davon aus, dass Frauen sich Männlichkeit aneignen können bzw. sich der „patriarchale[n] Wertordnung“ (Horkheimer/Adorno 1988: 82) anpassen. Zu

³ Inwieweit die Auswirkungen kolonialer Herrschaft und des globalen Kapitalismus Männlichkeit auch in anderen Gesellschaften auf ähnliche Art und Weise entstehen lassen, wäre an anderer Stelle zu untersuchen. Das männliche Selbstverhältnis muss sich in Ländern des globalen Südens vermutlich in Relation zur immer noch herrschenden *weißen* westlichen Männlichkeit konstituieren.

berücksichtigen ist aber, dass Frauen bei der Aneignung von Männlichkeit einer doppelten Brechung unterliegen. Neben der Selbstentfremdung, die Männer während der Erlangung eines identischen, männlichen Selbst vollziehen – dazu später mehr – eignen Frauen sich zusätzlich ein Verhältnis zu sich selbst und zur Welt an, das konstitutiv mit der Unterdrückung ihres eigenen Geschlechts verknüpft ist (Beer 1985: 21).

2. Opfer, Entsagung und Triebbeherrschung

„Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war, und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt.“ (Horkheimer/Adorno 1988: 40)

Mit diesen Worten leiten Horkheimer und Adorno ihre Ausführungen zu Odysseus ein. Sie begreifen das moderne Subjekt als das Ergebnis eines historischen Prozesses (Maihofer 1995: 112) – und sie betrachten dieses Selbst vor allem auch als ein männliches. Wie dieser Herstellungsprozess funktioniert, abgelaufen ist und noch heute abläuft wird im Folgenden zu zeigen sein. Odysseus begegnet den Sirenen, die ihn mit ihrem unwiderstehlichen Gesang anzuziehen und ins Verderben zu stürzen drohen. Um dem Untergang zu entkommen, lässt er sich an den Mast fesseln und die Ohren seiner Gefährten mit Wachs verstopfen. Aus der Perspektive Adornos und Horkheimers (1988: 39f.) ist diese Episode unter zwei Dimensionen von Bedeutung: einerseits aus dem Blickwinkel der Klassenherrschaft – wie weiter unten ausgeführt wird – andererseits in Hinblick auf die Triebbeherrschung durch den männlichen Bürger.

„Er [Odysseus] hört, aber ohnmächtig an den Mast gebunden, und je größer die Lockung wird, um so stärker lässt er sich fesseln, so wie nachmals die Bürger auch sich selber das Glück um so hartnäckiger verweigerten, je näher es ihnen mit dem Anwachsen der eigenen Macht rückte.“ (Ebd.: 40)

Die Sirenen beschwören Vergangenes, Zeitlosigkeit und versprechen Lust. Mit der Absage an diese Wünsche und das Begehren formt sich das starre Selbst. Adorno und Horkheimer zufolge müssen „Affekte, Mut und Herz“ (ebd.: 54,

Fußnote 5) gebändigt, die innere Natur also beherrscht werden, um das identische Subjekt zu erzeugen: „[...] Einheit bloß in der Mannigfaltigkeit dessen, was jene Einheit verneint“ (ebd.: 54).

Um zu verstehen, was hier “innere Natur“, “Triebe“ und “Triebbeherrschung“ meint, ist die Kenntnis der Freud-Rezeption der Kritischen Theorie von Bedeutung. Der Psychoanalytiker der Kritischen Theorie war bis Ende der 1930er Jahre Erich Fromm. Sein Aufsatz „Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie“ (Fromm 1932) kann als Grundlage der marxistischen Einbettung der Psychoanalyse in die Kritische Theorie angenommen werden (Jay 1981: 129). Darin bezieht Fromm sich auf den frühen Freud, der noch nicht die Unterscheidung zwischen Todes- und lebenserhaltenden Trieben getroffen, sondern den Selbsterhaltungs- von den Sexualtrieben geschieden hat. Die Selbsterhaltungstrieb – z. B. der Hunger – seien im Gegensatz zu den Sexualtrieben nicht aufschiebbar, während die Zweiteren sublimiert werden können oder verschieb- und austauschbar sind. Auch die Sexualtriebe können jedoch nicht gänzlich unbefriedigt bleiben. Fromm spricht von einem „notwendige[m] Mindestmaß der Befriedigung der Sexualtriebe“ (Fromm 1932: 31). Die Sexualtriebe können also gesellschaftlich umgewandelt und verschoben werden, so dass sie nach Fromm der „herrschenden Klasse“ (Fromm 1932: 30) dienlich sind. Zu den Sexualtrieben – libidinöse Triebe genannt – zählt Fromm beispielsweise auch den Sadismus, in den andere sexuelle Triebe durch die Gesellschaft transformiert werden können.

Doch nicht nur die Äußerungen der Triebregungen sind nach Fromm gesellschaftlich beeinflusst, auch die Triebe selbst sind durch die Formung der Subjekte in der Familie indirekt gesellschaftlich gemacht. Die Familie muss Fromm zufolge als „psychologische Agentur der Gesellschaft“ (Fromm 1932: 35), mit der bürgerlich-kapitalistischen Familie als spezifischer historisch-aktueller Form begriffen werden. Die psychischen Folgen der Zweckrationalität und der autoritären, unterordnenden Klassengesellschaft übertragen sich also durch die Familie auf alle Gesellschaftsmitglieder gleichermaßen, wenn auch ausdifferenziert nach Klassenlage und ergänzt durch individuell unterschiedliche Lebensläufe. Die innere Natur wird in der Kritischen Theorie also nicht biologisch-triebhaft gedacht, sondern als über die Familie vermittelte gesell-

schaftlich geformte, wenngleich bestimmte Triebanlagen als vorgesellschaftlich angenommen werden. Triebbeherrschung kann bedeuten, die Triebe zunächst zu unterdrücken und dann in andere Bahnen zu lenken, die gesellschaftlich günstiger erscheinen.

In der Begegnung mit Kirke manifestieren sich die sexuellen Triebe des Bürgers: Kirke versucht die Männer zu verführen, und wenn sie ihr erliegen, verwandelt sie sie in Tiere. Gleichwohl die früheren Opfer zu edleren Tieren wurden, werden die Gefährten des Odysseus in Schweine verwandelt. Adorno und Horkheimer mutmaßen über die Gründe:

„Jedenfalls hat späterhin alle Zivilisation mit Vorliebe diejenigen Schweine genannt, deren Trieb auf andere Lust sich besinnt als die von der Gesellschaft für ihre Zwecke sanktionierte.“ (Horkheimer/Adorno 1988: 78)

Odysseus aber unterliegt Kirke nicht, versagt sich seine sexuelle Lust und negiert gleichzeitig die selbstbestimmte Sexualität der weiblichen Gottheit. Gerade dadurch bekommt der Bürger die Möglichkeit zum Geschlechtsverkehr mit Kirke. Und nicht nur das: Sie wird Odysseus hörig und hilft ihm durch Weissagungen, seine Reise fortzusetzen. Kirke steht hier nicht nur für sexuelles Begehren und die Unterdrückung von Weiblichkeit, sondern auch generell für „[...] unterdrückte [...] Wünsche, die nur in zugerichteter Weise zugelassen werden“ (Beer 1985: 26).

Auch gegenüber seiner Mutter muss Odysseus sich „[...] zur patriarchalen, zweckvollen Härte [...]“ (Horkheimer/Adorno 1988: 83) zwingen, als er ihr im Totenreich Hades begegnet. Die emotionale Anwandlung und die Tränen werden unterdrückt, um schließlich die Mutter als Bild verwerfen zu können. So macht das männliche Selbst sich von seinen emotionalen Bindungen frei (Maihofer 1995: 113). Deutlich wird, dass die als notwendig erscheinende Triebbeherrschung als eine Triebverschiebung in Richtung Herrschaft verstanden werden kann. Auch die Triebe, die zunächst in Richtung Emotionalität und dem Wunsch nach Bindung weisen, werden in Selbstbeherrschung und Herrschaftsausübung über andere überführt und so in zugerichteter, beschädigter und beschädigender Weise erfüllt. Mit dieser Verschiebung der Triebe wird auch ein gesellschaftlicher Zweck erfüllt: Die Aufrechterhaltung der Herrschaft

und die Selbsterhaltung der kapitalistischen Gesellschaft.

Ein zentrales Moment der männlichen Selbstbeherrschung ist der Glaube ans Opfer und die Entsagung. Mit der Triebbeherrschung versagt sich Odysseus Bedürfnisbefriedigung und zugleich den Gedanken an eine weniger entfremdete Bedürfnisbefriedigung. Odysseus „[...] wirft sich weg gleichsam, um sich zu gewinnen [...]“ (Horkheimer/Adorno 1988: 55), er opfert sich selbst, um Vernunft und Herrschaft zu erlangen. Odysseus betrügt mit seinen Listen nicht nur die Gottheiten, er bringt auch selbst Opfer und wird dabei betrogen:

„Uralt muß die Erfahrung sein, daß die symbolische Kommunikation mit der Gottheit durchs Opfer nicht real ist. [...] Etwas von solchem Trug, der gerade die hinfällige Person zum Träger der göttlichen Substanz erhöht, ist seit je am Ich zu spüren, das sich selbst dem Opfer des Augenblicks an die Zukunft verdankt.“ (Ebd.: 58)

Männlichkeit wird hier in Beziehung gesetzt zum Darbringen von Opfern und der Überhöhung dieser Opferbereitschaft. Die Selbstbeherrschung und das Versagen der Lusterfüllung zählt zu den Opfern, die das männliche Subjekt zu erbringen hat. Laut Adorno und Horkheimer ist dieser Glaube ans Opfer jedoch schon gesellschaftlich und historisch überholt:

„Jedes Opfer ist eine Restauration, die von der geschichtlichen Realität Lügen gestraft wird, in der man sie unternimmt. Der ehrwürdige Glaube ans Opfer aber ist wahrscheinlich bereits ein eingedrilltes Schema, nach welchem die Unterworfenen das ihnen angetane Unrecht sich selber nochmals antun, um es ertragen zu können.“ (Ebd.: 58)

Zwar ist infolge der Produktivkraftentwicklung⁴ das Erbringen von Opfern objektiv überflüssig geworden, erhalten hat sich die Institution dennoch in einer anderen Art und Weise: Zur Aufrechterhaltung des Kapitalismus müssen die den

⁴ Da Adorno und Horkheimer selbst eine marxistische Terminologie verwenden, folgt auch die Analyse den Begrifflichkeiten und der zugehörigen Theorie. Mit "Produktivkraftentwicklung" ist hier beispielsweise die Erforschung neuer technischer Hilfsmittel gemeint, die die Möglichkeit bieten, den Menschen Arbeit abzunehmen oder die Nahrungsversorgung vieler Menschen mit weniger Aufwand sicherzustellen. Zur Produktivkraft der Arbeit siehe Marx/Engels 1962: 54f.

Verhältnissen unterworfenen Subjekte das Leid noch einmal sich selbst antun, um die Unsinnigkeit dieses Tuns zu verschleiern. Das Opfer dient nicht der Kommunikation mit der Natur, sondern ist „[...] das Mal einer historischen Katastrophe [...]“ (ebd.: 58). Adorno und Horkheimer setzen das Opfer selber in direkte Beziehung zu kapitalistischen Tauschverhältnissen, indem sie den Tausch als „Säkularisierung des Opfers“ (ebd.: 56) und das Opfer als das „magische Schema rationalen Tausches“ (ebd.: 56) bezeichnen. Im Kapitalismus wird das archaische Opfer durch selbsterhaltende Rationalität ersetzt, auch hier findet also ein Tausch statt (ebd.: 61). Diese selbsterhaltende Rationalität enthält jedoch die „Verleugnung der Natur im Menschen“ (ebd.: 61) und somit die oben ausgeführte Trieb- und Selbstbeherrschung. Sie ist also auch wieder Opfer:

„Das identisch beharrende Selbst, das in der Überwindung des Opfers entspringt, ist unmittelbar doch wieder ein hartes, steinern festgehaltenes Opferritual, das der Mensch, indem er dem Naturzusammenhang sein Bewußtsein entgegensetzt, sich selber zelebriert.“ (Ebd.: 61)

Schlimmer noch – mit der Selbsterhaltung wird gerade das unterdrückt und aufgelöst, was vorgeblich zu erhalten ist:

„Die Herrschaft des Menschen über sich selbst, die sein Selbst begründet, ist virtuell allemal die Vernichtung des Subjekts, in dessen Dienst sie geschieht, denn die beherrschte, unterdrückte und durch Selbsterhaltung aufgelöste Substanz ist gar nichts anderes als das Lebendige, als dessen Funktion die Leistungen der Selbsterhaltung einzig sich bestimmen, eigentlich gerade das, was erhalten werden soll.“ (Ebd.: 62)

Mit der Verlagerung des Opfers ins Subjekt, die durch die selbsterhaltende Rationalität geschieht, wird also der Sinn der Subjektivierung unterlaufen. Das sich selbst opfernde bürgerlich-männliche Subjekt erhält zwar die Fähigkeit, zu herrschen, verliert gleichzeitig aber die Fähigkeit, ein lusterfülltes Leben, Träume, Wünsche und wirkliche emotionale Bindungen zu haben. Bei Odysseus äußert sich das durch die bereits geschilderten Situationen und in weiteren Abenteuern: Er verzichtet bei den Lotosessern, ist geduldig bei Polyphem und kalkuliert bei Szylla den Verlust seiner Gefährten ein, um zu überleben (ebd.: 65).

Keineswegs geht es hier darum, dass Männlichkeit essentialisiert auf diesen Verlust festgeschrieben wird. Vielmehr ist bei der Konstitution von Männlichkeit der Zusammenhang mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, was sowohl die Gestaltung und Formung der Triebe, Triebbeherrschung und Triebbefriedigung als auch die Folgen von Opfer und Entsagung angeht, immer mitzudenken:

„Die Geschichte der Zivilisation ist die Geschichte der Introversion des Opfers. Mit anderen Worten: Die Geschichte der Entsagung. Jeder Entsagende gibt mehr von seinem Leben als ihm zurückgegeben wird, mehr als das Leben, das er verteidigt. Das entfaltet sich im Zusammenhang der falschen Gesellschaft.“ (Ebd.: 62)

Es findet sich zudem die Ahnung einer Utopie in diesem Zusammenhang: Durch „Eingedenken der Natur im Subjekt“ (Horkheimer/Adorno 1988: 47) kann an die gewalttätige Natur, die Introversion des Opfers und daran, „[...] wieweit das Opfer überflüssig geworden ist [...]“ (Schmid Noerr 1990: 62) erinnert werden. Odysseus wird über die Beherrschung seiner Triebe zum starren, identischen, männlichen Subjekt, und mit ihm der bürgerliche Mann, der seine Männlichkeit über Selbstbeherrschung erlangt. Das Opfer ist ihm zur zweiten Natur geworden.

Wie hier schon anklang und im Folgenden deutlicher wird, erlangt das männliche, bürgerliche Subjekt über die Selbstbeherrschung die Fähigkeit, Andere zu beherrschen. Auf den Zusammenhang zwischen Subjekt, Selbstbeherrschung und Herrschaft über Andere weist selbst schon das Wort Subjekt hin: im Lateinischen bedeutet „subicio“ sowohl *unterwerfen*, wie auch *sich unterwerfen* (Maihofer 1995: 114). Männlichkeit ist also Adorno und Horkheimer zufolge stark mit Selbstbeherrschung, der Unterdrückung von eigenen Wünschen und damit Opferbereitschaft verknüpft. Sie entspringt aus der gesellschaftlich vermittelten und gerichteten Triebbeherrschung und -befriedigung. Wie dies in Zusammenhang steht mit Aufklärung, Rationalität und der Erlangung von Vernunft, soll im nächsten Abschnitt gezeigt werden.

3. Rationalität, Vernunft und Patriarchat

Im Folgenden wird das Aufklärungs-, Rationalitäts- und Vernunftsverständnis in der *Dialektik der Aufklärung* erläutert, um aufzuzeigen, wie männliche Subjekte rational werden bzw. wie Rationalität und Männlichkeit sich miteinander verschränken. Aufklärung setzt im Verständnis von Adorno und Horkheimer nicht erst mit Immanuel Kant und der historischen Epoche der Aufklärung ein, sondern beginnt mit der europäischen Zivilisationsgeschichte (Jay 1981: 303f). Demzufolge hätte es schon in animistischen Kulturen Aufklärerisches gegeben. Die Aufklärung selbst wird als Prozess begriffen, der beständig fortschreitet – in Zeiten des Faschismus und Spätkapitalismus jedoch nicht zum Besseren. Vernunft ist Adorno und Horkheimer zufolge eng verknüpft mit Naturbeherrschung und vergleichbar mit patriarchalen Strukturen:

„Die glückliche Ehe zwischen dem menschlichen Verstand und der Natur der Dinge [...] ist patriarchal: der Verstand, der den Aberglauben besiegt, soll über die entzauberte Natur gebieten. [...] Was die Menschen von der Natur lernen wollen, ist, sie anzuwenden, um sie und die Menschen vollends zu beherrschen. Nichts anderes gilt. Rücksichtslos gegen sich selbst hat die Aufklärung noch den letzten Rest ihres eigenen Selbstbewusstseins ausgebrannt.“ (Horkheimer/Adorno 1988: 10)

Wissenschaft und Rationalität hat sich Horkheimer und Adorno zufolge aus dem Wunsch nach Naturbeherrschung entwickelt, das Ziel ist nicht Erkenntnis – wie die Aufklärung versprach – sondern die bestmöglich eingerichtete Beherrschung der inneren wie äußeren Natur und anderer Menschen. Vernunft entwickelte sich also historisch aus einem Gegensatz zur Natur, wobei zunehmend auch die innere Natur der Kontrolle unterlag (vgl. Benjamin 1983). Aufklärung wird an dieser Stelle negativ verstanden als „[...] totalitär wie nur irgendein System“ (Horkheimer/Adorno 1988: 31), da sie suggeriert, die Welt quasi-mathematisch erfassen zu können und so „[...] der Prozeß für sie von vornherein entschieden ist“ (ebd.: 31). Mit dem klassifizierenden, rationalen und logischen Denken schlägt die Aufklärung in den Mythos zurück, da die Aufklärung sich selbst und ihre Maßstäbe als absolute Instanz setzt. Selbst dasjenige, was eigentlich nicht

in der Vernunft aufginge: „[...] Unauflöslichkeit und Irrationalität, wird von mathematischen Theoremen umstellt“ (ebd.: 31)⁵. Überschreitendes Denken ist im Umkehrschluss angstbesetzt und tabuisiert, da die mythische Angst vor der Natur, welche die Naturbeherrschung erst in Gang brachte, sich jetzt auf all das richtet, was in der Rationalität nicht aufgeht (ebd.: 22) , z. B. auf körperliche Sinnlichkeit, Krankheit, Lust und Triebe. Adorno und Horkheimer sehen diese Logik gesellschaftlich verwirklicht im Kapitalismus: Sowohl im bürgerlichen Recht als auch im Warentausch kämen Gleichungen und die Herrschaft des Äquivalents zum Tragen (ebd.: 13). Auch Regina Becker-Schmidt bringt dieses identitätslogische Denken in Zusammenhang mit der kapitalistischen Warentauschgesellschaft und mit Gewalt, Abweichungen von der absolut gesetzten Wirklichkeitsebene würden gesellschaftlich sanktioniert oder gar liquidiert (Becker-Schmidt 1991: 61). Da das rationale Denken mit dem Kapitalismus allen zugänglich wurde, enthält es jedoch auch ein positives Moment: Auch die Beherrschten können es sich zu eigen machen. „So setzt sich in der Herrschaft das Moment der Rationalität als ein von ihr auch verschiedenes durch.“ (Horkheimer/Adorno 1988: 44). Wie sich über Naturbeherrschung die Erlangung von Vernunft im männlichen Subjekt vollzieht, soll im Folgenden näher ausgeführt werden. Dazu wird erneut auf das Odysseus-Kapitel Bezug genommen. Die Vernunft bei Odysseus manifestiert sich zunächst in der List. Der listige Abenteurer weiß um die Ansprüche der Naturgewalten und versucht sie zu erfüllen, während er sie gleichzeitig umgeht: Er fährt hörend, aber gefesselt an den Sirenen vorbei, einige seiner Gefährten fallen Szylla zum Opfer, durch Entsagung gewinnt er das, was Kirke allen anderen trugvoll verspricht. Am deutlichsten wird die odysseische List und ihre Verwandlung in Ratio jedoch in der Begegnung mit Polyphem. Der Kyklop repräsentiert das Zeitalter der Jäger und Hirten, die in einer patriarchalen Gesellschaft noch ohne Arbeitsteilung und Warentausch von der Fülle der Natur leben (ebd.: 71f). Der Bürger Odysseus, der auf einer höheren Kulturstufe steht, „[...] schmiegt dem Vertrauen Polyphems sich ein und damit dem von ihm vertretenen Beuterecht aufs Menschenfleisch nach jenem Schema der List, das mit der Erfüllung der Satzung diese sprengt“

⁵ Dasjenige, was im Begriff nicht aufgeht, wird später von Adorno als das “Nichtidentische” (Adorno 2003: 17) bezeichnet.

(ebd.: 74). Mit dem Gastgeschenk Wein betrügt Oysseus den Kyklopen, indem er ihn betrunken macht und ihm dann sein Auge ausbrennt. Einige der Gefährten werden zwar vom Menschenfresser Polyphem gefressen, doch schließlich können Odysseus und einige andere, an die Bäuche der Schafe gebunden, aus der Höhle fliehen. Die anderen Kyklopen kommen Polyphem nur deshalb nicht zu Hilfe, weil Odysseus sich als Udeis – also als Niemand – ausgegeben hat. In dieser Episode wird im doppelten Betrug Polyphems die Vorherrschaft durch das bürgerliche, männliche, starre Subjekt deutlich. Adorno und Horkheimer sehen hier rationale Mimesis am Werk:

„Die Ratio, welche die Mimesis verdrängt, ist nicht bloß deren Gegenteil. Sie ist selber Mimesis: die ans Tote. Der subjektive Geist, der die Besee-
lung der Natur auflöst, bewältigt die entseelte nur, indem er ihre Starrheit
imitiert und als animistisch sich selber auflöst. [...] Das Schema der
odysseischen List ist Naturbeherrschung durch solche Angleichung.“
(Ebd.: 64)

Mimesis bedeutet hier Angleichung. Odysseus siegt über Polyphem, indem er sich mit dem Gastgeschenk Wein des gerecht-ungerechten Tauschs bedient. Dann wendet er dieselbe Gewalt an, die der Gegner der vorherigen Kulturstufe repräsentiert, und gleicht sich ihm so an. Schließlich verleugnet er sich selbst, indem er sich 'Niemand' nennt, und rettet sich auf diese Weise. Hierin zeigt sich die moderne Rationalität und ihre Verschlingung mit Naturherrschaft:

„Er bekennt sich zu sich selbst, indem er sich als Niemand verleugnet, er
rettet sein Leben, indem er sich verschwinden macht. Solche Anpassung
ans Tote durch die Sprache enthält das Schema der modernen Mathema-
tik.“ (Ebd.: 68)

Odysseus verleugnet seine Natur und gleicht sich zugleich der gewalttätigen Natur an. Rationalität zeichnet sich aus durch ihre mathematische Verfahrens-
weise, Starrheit und die Verleugnung innerer wie äußerer Natur – ihre mimeti-
sche Angleichung ans Tote. Die Selbstverleugnung der Natur im Menschen
hängt zusammen mit der Opferbereitschaft und der Triebbeherrschung, die sich
männliche Subjekte zur Erlangung von Herrschaft selbst auferlegen. Dazu
führen Horkheimer und Adorno aus:

„Eben diese Verleugnung, der Kern aller zivilisatorischen Rationalität, ist die Zelle der fortwuchernden mythischen Irrationalität: mit der Verleugnung der Natur im Menschen wird nicht bloß das Telos der auswendigen Naturbeherrschung sondern das Telos des eigenen Lebens verwirrt und undurchsichtig“ (Ebd.: 61)

Dadurch, dass Rationalität nicht mehr über sich selbst reflektieren kann, gerät sie in einen mythischen, irrationalen Bann. Als das Telos des Lebens erscheint – durch die Rationalität und die ihr inhärente Naturverleugnung – am Ende nur noch die Selbsterhaltung. Wie oben dargestellt, ist die Selbsterhaltung in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft scheinbar ursprünglich mit dem Erbringen von Opfern und somit der Negation eigener Wünsche verknüpft. Zum Komplex Naturverleugnung – Selbsterhaltung – Zweckrationalität schreiben Horkheimer und Adorno:

„In dem Augenblick, in dem der Mensch das Bewußtsein seiner selbst als Natur sich abschneidet, werden alle die Zwecke, für die er sich am Leben erhält, der gesellschaftliche Fortschritt, die Steigerung aller materiellen und geistigen Kräfte, ja Bewußtsein selber, nichtig, und die Inthronisierung des Mittels als Zweck, die im späten Kapitalismus den Charakter des offenen Wahnsinns annimmt, ist schon in der Urgeschichte der Subjektivität wahrnehmbar.“ (Ebd.: 61f)

Die „Inthronisierung des Mittels als Zweck“ (ebd.: 62) setzt Selbsterhaltung und damit einhergehend Rationalität und Herrschaft als absolute Wirklichkeiten, die für die herrschende Männlichkeit zentral sind. Scheinbar gibt es gar keinen anderen Ausweg, als die eigene Natur zu verleugnen, eigene Wünsche zu negieren und damit Opfer zu bringen und Herrschaft über andere auszuüben. Im Kapitalismus bekommt dieses Selbstverhältnis seine gesellschaftliche Form: Adorno und Horkheimer beschreiben, dass die vollends durchgesetzte Rationalität mit ihrer logischen Gliederung des Denkens aus der Arbeitsteilung entspringt, die wiederum der Selbsterhaltung der ganzen Gesellschaft dient. Die Arbeitsteilung selbst aber gründet auf Herrschaft, und so erscheint, da die Selbsterhaltung der Gesellschaft absolut gesetzt ist, die Herrschaft als vernünftig (ebd.: 28). Die männliche Rationalität und ihre Folgen setzen sich also auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene fort.

Rationalität setzt nicht nur sich selbst als Absolutes, sondern spaltet Natur sowie bestimmte Eigenschaften und Praxen von sich ab⁶ und konstituiert so eine Reihe von Dichotomien. Die Entgegensetzung von rationaler Männlichkeit und innerer Natur sowie damit verbunden die Gleichsetzung von Weiblichkeit mit Natur und die Abwertung eben dieser ist somit eine Folge bürgerlich-kapitalistischer Denk- und Handlungsweisen. Andrea Maihofer macht damit zusammenhängend folgende gesellschaftlich konstruierten Gegenüberstellungen in der Analyse Adornos und Horkheimers aus: „Mann-Frau, Subjekt-Objekt, Kultur-Natur, Herrschaft-Unterwerfung, [...] Geist-Körper, Rationalität-Irrationalität, Norm-Abweichung, universal-partikular, abstrakt-konkret, aktiv-passiv, oben-unten, trocken-feucht, geschlossen-offen“ (Maihofer 1995: 115). Diese Dichotomien durchziehen durchgängig das rationale Denken und schlagen somit auch wieder auf die Gesellschaft zurück. Ein Hinweis auf die Verankerung dieser Dichotomien im rationalen Denken findet sich in dem Aufsatz Adornos *Zu Subjekt und Objekt* (Adorno 1977). Darin beschreibt er die Trennung zwischen Subjekt und Objekt als eine real und zwangvoll gewordene, welche die wechselseitige Vermittlung zwischen Subjekt und Objekt verkennt. Die Philosophie bestimmte das Subjekt als autonom, und mit dem Kant'schen Transzendentalsubjekt abstrahierte sie von den Erfahrungen lebendiger Menschen. Adorno setzt dem entgegen, dass das Subjekt immer auch Objekt sei. Das Objekt hingegen würde zwar vom Subjekt als solches bestimmt, sei aber auch immer selbst schon Anderes. Adorno schreibt deshalb vom „Vorrang des Objekts“ (ebd.: 746). Rosemarie Ortner hält in diesem Zusammenhang fest: „Darin liegt die materialistische Wende von Dialektik: Der Geist ist nicht das Andere des Körpers, sein Vorrang gegenüber dem Körper ist falsch, wenn subjektiver Geist zugleich immanent somatisch ist.“ (Ortner 2006: 45).

Wie schon in der Gegenüberstellung der Begriffe deutlich wird, ist bürgerliche Rationalität eng verknüpft mit dem Patriarchat. Die direkte Unterwerfung von Frauen und die Unterwerfung durch patriarchale Strukturen wird bei Horkheimer und Adorno m. E. durchaus als zentrales Moment männlicher Subjektivierung

6 Roswitha Scholz (1999, 2004, 2011) hat einen ähnlichen Ansatz, den sie unter dem Begriff 'Wertabspaltungstheorie' entfaltet.

reflektiert⁷. Schon in der Begegnung mit Kirke wird deutlich, dass zur männlichen Herrschaft die (sexuelle) Unterwerfung von Frauen gehört. Auch Kirke unterwirft sich und ihre Sexualität am Ende der patriarchalen Gesellschaft. Aber auch die Unterstützung der patriarchalen Herrschaft durch Frauen kommt zur Sprache: Mit der Verwandlung der Männer in Schweine wiederholt Kirke die patriarchale Unterdrückung weiblicher Sexualität.

„Es ist, als wiederhole die zaubernde Hetäre in dem Ritual, dem sie die Männer unterwirft, nochmals jenes, dem die patriarchale Gesellschaft sie selber immer aufs neue unterwirft. Gleich ihr sind unterm Druck der Zivilisation Frauen vorab geneigt, das zivilisatorische Urteil über die Frau sich zu eigen zu machen und den Sexus zu diffamieren.“ (Horkheimer/Adorno 1988: 79)

Auch mit ihren Voraussagen zur weiteren Reise Odysseus' macht sie sich zur Komplizin patriarchaler Herrschaft, da diese „[...] am Ende doch wieder nur der männlichen Selbsterhaltung zugute“ (ebd.: 81) kämen. Deutlich wird die patriarchale Unterwerfung der Frauen in der bürgerlichen Gesellschaft auch im Verhältnis Odysseus–Penelope. Adorno und Horkheimer bezeichnen die Ehe als den „[...] mittlere[n] Weg der Gesellschaft, damit sich abzufinden: die Frau bleibt die Ohnmächtige, indem ihr die Macht nur vermittelt durch den Mann zufällt“ (ebd.: 79). Penelope vertritt den Besitz Odysseus', während dieser abwesend ist, und hält auch den zahlreichen Freiern stand, die seinen Platz einnehmen wollen. Die Ehe ist somit in bürgerlich-rationaler Art und Weise fest verbunden mit Besitz und Eigentum, und auch Penelope darf auf keinen Fall emotionale Regungen zeigen und hat ihren Anspruch auf Lust mit dem Erlangen von Besitz aufgegeben (ebd.: 81f). Sie selbst macht sich dem „männlichen Charakter“ (ebd.: 81) gleich: ihr Sohn wirft ihr Starrsinn und Härte vor, als sie Odysseus nicht erkennt. Die Verbindung von sexueller Unterdrückung und patriarchal-bürgerlichen Besitzverhältnissen zeigt sich schließlich in dem Test, den sie initiiert:

⁷ Diese Interpretation ist in der feministischen Wissenschaft zu Horkheimer und Adorno stark umstritten. Zur Kritik des Androzentrismus und stereotyper Weiblichkeit bei Adorno und Horkheimer siehe Benjamin 1983, Schultz 1992 und Becker-Schmidt 1991.

„Der Test, dem sie den Heimkehrenden unterzieht, hat zum Inhalt die unverrückbare Stellung des Ehebetts, das der Gatte in seiner Jugend um einen Ölbaum zimmerte, Symbol der Einheit von Geschlecht und Besitz.“
(Ebd.: 82)

Für Adorno und Horkheimer scheint in der patriarchalen Ehe auch ein utopisches Moment auf – das des gemeinsamen, solidarischen Alterns (ebd.: 82f). Die Thematisierung von patriarchaler Unterdrückung, männlicher Herrschaft und Aneignung männlicher Eigenschaften durch Frauen nimmt jedoch einen größeren Raum ein, da das utopische Moment in der kapitalistischen Gesellschaft nicht verwirklicht werden kann. In Verbindung mit den obigen Ausführungen wird deutlich, wie sich patriarchale Unterdrückung über Triebbeherrschung, Verleugnung von Natur und Rationalität vermittelt: Über die Herstellung von Männlichkeit durch Selbstbeherrschung der eigenen Natur und die Beherrschung der äußeren Natur durch bürgerlich-kapitalistische Rationalität erfährt Natur insgesamt eine Abwertung. Da Natur mit Weiblichkeit identifiziert wird, ergibt sich mit der Beherrschung von Frauen eine weitere Spielart der Naturbeherrschung. Diese wird mit der bürgerlichen Ehe in eine kapitalistisch-rationale Form gegossen. An mehreren Stellen klingt zuvor schon an, dass die kapitalistischen Produktionsverhältnisse bei Adorno und Horkheimer eine wichtige Rolle bei der Herstellung von Männlichkeit spielen. Dies wird im folgenden Abschnitt weiter ausgeführt. Da Kapitalismus bei ihnen als Gewalt- und Herrschaftsverhältnis analysiert wird, liegt ein Fokus außerdem auf der Verbindung von Männlichkeit mit Gewalt.

4. Kapitalismus und Männlichkeit

Zunächst soll hier der Zusammenhang von Naturbeherrschung und Kapitalismus knapp rekapituliert werden. Anschließend wird die proletarische Männlichkeit mit der bürgerlichen Männlichkeit kontrastiert. Adorno und Horkheimer machen ihre Marx-Bezüge zwar nicht explizit, verwenden aber u. a. den Marx'schen Klassenbegriff.

„In der Klassengeschichte schloß die Feindschaft des Selbst gegens Opfer ein Opfer des Selbst ein, weil sie mit der Verleugnung der Natur im Menschen bezahlt ward um der Herrschaft über die außermenschliche Natur und über andere Menschen willen.“ (Horkheimer/Adorno 1988: 61)

Der Fokus ist bei Horkheimer und Adorno jedoch ein wenig anders als bei Marx. Bei ihnen liegt er auf der Verdinglichung der Subjekte im Kapitalismus (Becker-Schmidt 1991: 62). Die Warentauschgesellschaft erscheint den Lohnabhängigen und auch den Herrschenden als notwendige, da sie der Selbsterhaltung dient. Wie oben ausgeführt, ist die Selbsterhaltung jedoch mit Naturbeherrschung und -verleugnung verbunden. Die Subjekte im Kapitalismus wiederholen in ihren Handlungen die Mechanismen des Warentausches, indem sie sich einander gleichsetzen. Dabei geht das, was nicht im Gleichsetzen aufgeht, unter oder wird unterdrückt. Rationalität ist mit ihrer logischen, klassifizierenden und mathematischen Vorgehensweise die passende Denkform zur Gesellschaftsstruktur. Sowohl die Herrschenden als auch die Beherrschten sind in ihrer Erfahrung und ihrem Denken durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse beeinflusst und beschädigt:

„Die Vereinheitlichung der intellektuellen Funktion, kraft welcher die Herrschaft über die Sinne sich vollzieht, die Resignation des Denkens zur Herstellung von Einstimmigkeit, bedeutet Verarmung des Denkens so gut wie der [sinnlichen] Erfahrung; die Trennung beider Bereiche läßt beide als beschädigte zurück. [...] Je komplizierter und feiner die gesellschaftliche, ökonomische und wissenschaftliche Apparatur, auf deren Bedienung das Produktionssystem den Leib längst abgestimmt hat, um so verärmerter die Erlebnisse, deren er fähig ist.“ (Horkheimer/Adorno 1988: 42f)

Auf der Seite der Herrschenden wird der Bereich der sinnlichen Erfahrung abgespalten, während auf der Seite der Lohnabhängigen die kapitalistische Produktionsweise die Körper – nach Adorno und Horkheimer – so zurechtet, dass auch sie einer sinnlichen Erfahrung nicht mehr zugänglich sind. Im Folgenden werde ich genauer auf die proletarische Männlichkeit eingehen, wie sie in der Dialektik der Aufklärung thematisiert wird. Odysseus schreibt seinen Gefährten vor, wie sie sich in der Begegnung mit den Sirenen zu verhalten haben. Er verstopft ihnen die Ohren mit Wachs, sie dürfen ihn nicht losbinden

und „[...] müssen nach Leibeskräften rudern“ (ebd.: 40). Die Ruderer werden zwar nicht explizit noch einmal als männliche benannt, sie können aber aufgrund der Betonung ihrer körperlichen Arbeitskraft, und da sie sich aus den männlichen Gefährten Odysseus rekrutieren, als vorwiegend männliche Arbeiter vorgestellt werden. Adorno und Horkheimer führen im Anschluss aus, wie sie diese Episode in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen einordnen:

„Wer bestehen will, darf nicht auf die Lockung des Unwiederbringlichen hören, und er vermag es nur, indem er sie nicht zu hören vermag. Dafür hat die Gesellschaft stets gesorgt. Frisch und konzentriert müssen die Arbeitenden nach vorwärts blicken und liegenlassen, was zur Seite liegt. Den Trieb, der zur Ablenkung drängt, müssen sie verbissen in zusätzliche Anstrengung sublimieren. So werden sie praktisch.“ (Ebd.: 40)

Die Arbeiter verspüren die Lockung und das Lustversprechen gar nicht erst – im Gegensatz zum männlichen Bürger. Wie die Gesellschaft dafür stets gesorgt hat, bleibt an dieser Stelle unklar. Denkbar ist eine Überdeckung dieses Lustversprechens durch die Produktionen der Kulturindustrie, von der der Kapitalismus begleitet ist⁸. Adorno und Horkheimer weisen allerdings in eine andere Richtung:

„Die Ruderer, die nicht zueinander sprechen können, sind einer wie der andere im gleichen Takte eingespannt wie der moderne Arbeiter in der Fabrik, im Kino und im Kollektiv. Die konkreten Arbeitsbedingungen in der Gesellschaft erzwingen den Konformismus und nicht die bewußten Beeinflussungen, welche zusätzlich die unterdrückten Menschen dumm machten und von der Wahrheit abzögen.“ (Ebd.: 43)

Sie machen also an dieser Stelle die Arbeitsbedingungen im Kapitalismus und nicht in erster Linie die Kulturindustrie dafür verantwortlich, dass die Arbeiter gar nicht mehr von ihren Wünschen und dem Lustversprechen wissen. Die Anpassung an die Maschinen und den Rhythmus des Arbeitstages macht die Abschweifung undenkbar. Das korrespondiert mit der Verunmöglichung der

⁸ Es sei verwiesen auf das Kapitel 'Kulturindustrie, Aufklärung als Massenbetrug' (Horkheimer/Adorno 1988: 128ff).

sinnlichen Erfahrung im Spätkapitalismus: Auch über die körperliche Erfahrung ist den Arbeitenden durch den Einfluss des kapitalistischen Produktionssystems die Erkenntnis verstellt⁹. Wenn die Triebhaftigkeit des Menschen doch einmal an die Oberfläche drängt, kann der Trieb nur in zusätzliche körperliche oder geistige Arbeitsanstrengung transformiert werden. Adorno und Horkheimer halten fest, dass „[...] die Gefährten bei aller Nähe zu den Dingen die Arbeit nicht genießen können, weil sie sich unter Zwang, verzweifelt, bei gewaltsam verschlossenen Sinnen vollzieht“ (ebd.: 41f).

Die proletarische Männlichkeit wird jedoch nicht nur unterdrückt, sie arbeitet auch an dem Fortbestehen ihrer Unterdrückung mit. Durch den Zwang zur Selbsterhaltung erscheint ihnen eine Bedrohung der kapitalistisch-herrschaftlich eingerichteten Gesellschaft und Ordnung als eine Bedrohung ihres eigenen Lebens:

„[...] die Gefährten, die selbst nicht hören, wissen nur von der Gefahr des Lieds, nicht von seiner Schönheit, und lassen ihn am Mast, um ihn und sich zu retten. Sie reproduzieren das Leben des Unterdrückers in eins mit dem eigenen, und jener vermag nicht mehr aus seiner gesellschaftlichen Rolle herauszutreten.“ (Ebd.: 40f)

An dieser Stelle lässt sich herauslesen, dass die unterdrückte proletarische Männlichkeit die herrschaftlich-bürgerliche Männlichkeit, ihre Starrheit und Naturverleugnung nachbildet und so reproduziert. Die Unterstützung der herrschaftlichen Männlichkeit durch die proletarischen Männer bindet die erstere – da die Gesellschaft so und nicht anders zu funktionieren scheint – erneut an ihre Funktionsweise. Odysseus als herrschender Mann schafft es über Selbstbeherrschung, den Sirenen und ihrer Lockung zu widerstehen. In dieser Selbstbeherrschung liegt die Beherrschung der inneren und äußeren Natur.

⁹ Regina Becker-Schmidt (1991: 62) kritisiert Horkheimer und Adorno, weil aus ihrer Sicht in der Reproduktionssphäre die Möglichkeit der Aktivierung von Fähigkeiten besteht, die in der Produktionssphäre unterdrückt werden. Ich teile diese Kritik nicht, da Erstere beschreiben, wie umfassend die Verdinglichung der Individuen im Kapitalismus sich vollzieht. Die Beschädigung der Subjekte durch den Kapitalismus können diese in ihrer arbeitsfreien Zeit nicht rückgängig machen, das Potential der Menschen scheint meiner Einschätzung nach nur in wenigen Momenten der freien Zeit auf.

Gleichzeitig verschiebt die bürgerliche Männlichkeit das Lustversprechen in die Kunst:

„Die Bande, mit denen er sich unwiderruflich an die Praxis gefesselt hat, halten zugleich die Sirenen aus der Praxis fern: ihre Lockung wird zum bloßen Gegenstand der Kontemplation neutralisiert, zur Kunst. Der Gefesselte wohnt einem Konzert bei, reglos lauschend wie später der Konzertbesucher, und sein begeisterter Ruf nach Befreiung verhallt schon im Applaus.“ (Ebd.: 41)

Anders als die proletarischen Männer weiß der bürgerliche Mann, dass es noch mehr geben muss als die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft. Der Wunsch nach Befreiung wird dabei in den Kunstgenuss verlagert und verliert dadurch sein kritisches, gesellschaftsüberwindendes Wesen. Der Konsum von Kunst gehört zur bürgerlichen Männlichkeit dazu, weil sie so das Wissen um die Potentiale der Menschheit besänftigen kann, ohne die Gesellschaft in ihrer jetzigen Ordnung zu gefährden. Durch den Kunstgenuss kann sie sich außerdem noch einmal gegenüber der proletarischen Männlichkeit abgrenzen und so ihren Herrschaftsanspruch festigen. Adorno und Horkheimer schreiben, dass das „[...] Ausgenommensein von Arbeit [...] auch Verstümmelung“ (ebd.: 41) bedeutet: „Die Oberen erfahren das Dasein, mit dem sie nicht mehr umzugehen brauchen, nur noch als Substrat und erstarren ganz zum kommandierenden Selbst.“ (Ebd.: 41)

Über sein Ausgenommensein von Lohnarbeit bekommt der bürgerliche Mann ein instrumentelles Verhältnis zur Arbeit und den Lohnabhängigen. Die Tätigkeit als Kommandierender schlägt auf die Persönlichkeit zurück und verfestigt noch einmal das Selbst, das sich auch schon in seiner Herstellung und von der inneren Struktur her zum herrschenden Selbst gemacht hat. Es gibt keine Möglichkeit, die Welt direkt und ohne Instanz dazwischen sinnlich zu erfahren. Der Arbeiter wird zwischen das Selbst und die Ware eingeschoben. Wegen der fehlenden Selbsttätigkeit in der Produktion macht sich der herrschende Mann der Ware, dem toten Ding gleich (ebd.: 41). Auch das rationale Denken steht in besonderem Verhältnis zur herrschaftlichen Tätigkeit:

„In der Beschränkung des Denkens auf Organisation und Verwaltung, von den Oberen seit dem schlaun Odysseus bis zu den naiven Generaldirektoren eingeübt, ist die Beschränktheit mitgesetzt, welche die Großen befällt sobald es nicht bloß um die Manipulation der Kleinen geht. Der Geist wird in der Tat zum Apparat der Herrschaft und Selbstbeherrschung, als den ihn die Philosophie seit je verkannte.“ (Ebd.: 42)

Das Denken beschränkt sich auf bestimmte Tätigkeiten und ist nicht mehr zum Überschreiten der Grenzen der herrschaftlich eingerichteten Gesellschaft fähig. Die Potentiale des Denkens werden so beschnitten und das rationale Denken tatsächlich zum unterstützenden Element der Herrschaft. Adorno und Horkheimer halten hier fest, dass es so nicht bleiben muss, aber dass sich derzeit kapitalistische Produktionsweise, männlich-bürgerliche Herrschaft und rationales Denken gegenseitig stützen und bedingen.

Ein weiteres Moment männlicher kapitalistischer Vergesellschaftung ist das Negieren von Kollektivität und gegenseitiger Abhängigkeit. Adorno und Horkheimer zeichnen Odysseus deshalb auch als „homo oeconomicus“¹⁰ (ebd.: 69), der abgetrennt vom Kollektiv sein Interesse verfolgt:

„Die beiden prototypischen Schiffbrüchigen [Odysseus und Robinson] machen aus ihrer Schwäche – der des Individuums selber, das von der Kollektivität sich scheidet – ihre gesellschaftliche Stärke. Dem Zufall des Wellengangs ausgeliefert, hilflos isoliert, diktiert ihnen ihre Isoliertheit die rücksichtslose Verfolgung des atomistischen Interesses.“ (Ebd.)

Odysseus und mit ihm der bürgerliche Mann kann scheinbar gar nicht anders, als sein Interesse abgetrennt von den anderen zu verfolgen. Die gesellschaftlich gemachte Realität erscheint als notwendige, in der Odyssee gar als Naturgewalt. Das Selbst hat sich so sehr von anderen Menschen isoliert, dass nicht isoliertes gesellschaftliches Handeln gar nicht mehr denkbar erscheint und die gegenseitige Abhängigkeit in Vergessenheit gerät. Auch der Unternehmer bringt scheinbar nur sich selbst und den eigenen Fleiß in den kapitalistischen Markt ein. In Wirklichkeit beruht sein Erfolg jedoch immer auf der Mehrarbeit der ihm

¹⁰ Zum männlichen Gehalt des Konzepts „homo oeconomicus“ siehe Rosemarie Ortner, 2006.

Untergebenen (ebd.). Horkheimer und Adorno schreiben, dass deshalb zur „[...] universalen Vergesellschaftung [...] ursprünglich schon die absolute Einsamkeit, die am Ende der bürgerlichen Ära offenbar wird“ (ebd.) dazugehört.

Zur Herstellung der bürgerlichen Männlichkeit gehört auch eine spezifische Betätigung in der Freizeit. Neben dem oben angesprochenen Kunstgenuss ist es das Hobby, durch das sich der Bürger vom Arbeiter abgrenzt. Odysseus hat sein und Penelopes Ehebett selbst gezimmert. Das interpretieren Horkheimer und Adorno folgendermaßen:

„[...] als prototypischer Bürger hat er in seiner Smartheit ein hobby. Es besteht in der Wiederholung handwerklicher Arbeit, von der er im Rahmen der differenzierten Eigentumsverhältnisse notwendig längst ausgenommen ist. Er erfreut sich ihrer, weil die Freiheit, das ihm Überflüssige zu tun, ihm die Verfügungsgewalt über jene bestätigt, die solche Arbeiten verrichten müssen, wenn sie leben wollen.“ (Ebd.: 82)

Die Möglichkeit, sich ein Hobby zu wählen, von dem man nicht ökonomisch abhängig ist, steht in erster Linie dem herrschenden bürgerlichen Mann offen. Mit dieser Tätigkeit versichert er sich nochmals, dass er einerseits selbst der handwerklichen Arbeit fähig ist, die seine Untergebenen zum Überleben ausführen müssen, und hat andererseits Freude daran, weil er nicht gezwungen ist, diese Arbeit zu tun. Damit legitimiert der bürgerliche Mann sich selbst und anderen gegenüber die Herrschaft über andere Männer. Der bürgerliche Mann ist nicht nur selbst nicht gezwungen, körperliche Arbeit zu verrichten, sondern benötigt darüber hinaus keine übermäßige Körperkraft mehr. Stattdessen übt er sich und seine Selbstbeherrschung im Sport:

„Der Träger des Geistes, der Befehlende, als welcher der listige Odysseus fast stets vorgestellt wird, ist trotz aller Berichte über seine Heldentaten jedenfalls physisch schwächer als die Gewalten der Vorzeit, mit denen er ums Leben zu ringen hat. Die Gelegenheiten, bei denen die nackte Körperstärke des Abenteurers gefeiert wird, der von den Freiern protegierte Faustkampf mit dem Bettler Iros und das Spannen des Bogens, sind sportlicher Art. Selbsterhaltung und Körperstärke sind auseinandergetreten: die athletischen Fähigkeiten des Odysseus sind die des gentleman,

der, praktischer Sorgen bar, herrschaftlich-beherrscht trainieren kann.“
(Ebd.: 63f)

Die Naturbeherrschung und Beherrschung anderer Menschen erfolgt in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft nicht mehr in erster Linie über direkte körperliche Gewalt, sondern über die rationale Vernunft. Die herrschende Männlichkeit ist deshalb nicht auf körperliche Überlegenheit angewiesen, sondern kann auf die Überlegenheit des Geistes pochen, und darauf, dass die Welt, so wie sie ist, rational eingerichtet ist. Körperliche Gewalt wird über den Sport rationalisiert: Dort kann die bürgerliche Männlichkeit die Selbstbeherrschung auch körperlich einüben und den eigenen Körper beherrschen lernen. Im Sport kann nicht nur der Sieg über den Gegner im Wettbewerb, sondern auch der Sieg über den eigenen Körper errungen und wiederholt werden: „Sich an die Brust zu schlagen ist später zur Geste des Triumphs geworden: der Sieger drückt aus, daß sein Sieg stets einer über die eigene Natur ist.“ (Ebd.: 54, Fußnote 5)

Zwar benötigt die bürgerliche Männlichkeit keine direkte körperliche Gewalt mehr zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft. Aus einem anderen Blickwinkel ist jedoch die aufgeklärte bürgerliche Männlichkeit im Kapitalismus insgesamt gewaltförmig strukturiert: Sie übt Gewalt über sich selbst aus, indem sie die eigene Natur beherrscht und Wünsche unterdrückt. Sie tut dem Denken Gewalt an, indem sie es rational organisiert und das Inkommensurable abschneidet. Sie übt Herrschaft über Frauen und andere Männer aus und richtet diese Herrschaft so ein, dass sie Bestand hat.

5. Kritische Theorie und kritische Männlichkeitsforschung – Grenzen und Potenziale

Wie zu Beginn schon dargelegt wurde, bleibt die innerpsychische und gesellschaftliche Vermittlung von Männlichkeit in den konkreten Individuen in den bekannten Männlichkeitstheorien häufig unbetrachtet. Mit der Theorie von Adorno und Horkheimer kann diese Leerstelle ergänzt werden um die Faktoren Trieb-, Natur- und Selbstbeherrschung und deren innerpsychischen und gesellschaftlichen Auswirkungen. Auch das Verhältnis Rationalität und

Männlichkeit wird verständlicher, wenn man den Text der beiden Autoren hinzuzieht. Zudem wird klarer, wie die kapitalistische Produktionsweise mit einer spezifischen Form von Männlichkeit verknüpft ist. Neben den benannten Ergänzungen zur bisherigen Männlichkeitsforschung hat die Analyse jedoch Grenzen in bestimmten Bereichen. Adorno und Horkheimer konzipieren die Herrschaft gegenüber sich selbst und anderen im Gegensatz zu anderen Männlichkeitstheorien eher statisch und starr. Dynamiken und Widerstandsbewegungen finden keine Berücksichtigung. Erklären lässt sich dieser Umstand jedoch mit dem spezifisch historischen Standort der Analyse Horkheimers und Adornos. Gleichzeitig betonen Horkheimer und Adorno neben dem Herrschaftsaspekt die Deformierung sowohl der bürgerlich-herrschenden als auch der proletarischen männlichen Subjekte. Die Scheidelinie *race* taucht bei Adorno und Horkheimer, außer angedeutet an einer Stelle (siehe ebd.: 68), nicht als spezifisches Unterscheidungs- und Unterdrückungsmerkmal männlicher Herrschaft auf. Auch die Analyse der Unterdrückung schwuler Männlichkeiten durch die heterosexuelle hegemoniale Männlichkeit bleibt, wie schon Beer (1985) kritisierte, im untersuchten Text Horkheimers und Adornos aus. Sollten die Thesen der Kritischen Theorie zu Männlichkeit zur Anwendung in empirischen Untersuchungen kommen, bedürften sie zumindest in Hinblick auf *race* und Homosexualität einer Ergänzung. Die Einbettung dieser Theorie in empirische Untersuchungen von Männlichkeit hat bisher nicht stattgefunden. Einen Anknüpfungspunkt für die empirische Untersuchung der oben genannten Aspekte von Männlichkeit können die Studien zum autoritären Charakter (Adorno et al. 1950) bieten, in denen in qualitativen Fallstudien und mit quantitativen Methoden vor allem auch männliche Charaktere nachgezeichnet werden, ebenso wie Texte der Kritischen Theorie zu Empirie und Methodologie. Mit Rückgriff auf diese Studien ließe sich auch überprüfen, ob die veränderten Bedingungen im heutigen Kapitalismus ähnliche Auswirkungen auf männliche Subjektivierung haben, wie Horkheimer und Adorno sie aufzeichnen. Die erste Generation der Kritischen Theorie kann – trotz ihrer Begrenztheit in bestimmten Punkten – der kritischen Männlichkeitsforschung relevante Analyseaspekte und -instrumente hinzufügen. Der Fokus auf Trieb- und Selbstbeherrschung erhellt die innerpsychischen Prozesse bürgerlicher Männlichkeit, ohne darüber die gesellschaftlichen Ursprünge der Triebe zu vergessen. Gleichzeitig eröffnet die Betrachtung der Verknüpfung von Rationalität und Männlichkeit neue Perspekti-

ven auf eine rationale, körperlich nicht unbedingt gewalttätige Männlichkeit, die dennoch dominant und patriarchal ist. Nicht zuletzt mit dem ständigen Rückbezug auf die kapitalistische Gesellschaftsform wird deutlich, dass es sich bei der betrachteten männlichen Vergesellschaftung um eine historisch gewordene Form handelt, die klassenspezifisch ausgestaltet und potentiell veränderbar ist.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (1977): Zu Subjekt und Objekt. In: Rolf Tiedemann (Hg.), *Gesammelte Schriften* Bd. 10.2. *Kulturkritik und Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 741-758.
- Adorno, Theodor W. (2003): *Negative Dialektik. Jargon der Eigentlichkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag (1. Aufl. 1966).
- Adorno, Theodor W./Frenkel-Brunswick, Else/Levinson, Daniel J./Sanford, R. Nevitt (1950): *The Authoritarian Personality. Studies in Prejudice Series*, New York: Harper & Brothers.
- Becker-Schmidt, Regina (1991): Identitätslogik und Gewalt. Zum Verhältnis von Kritischer Theorie und Feminismus. In: Joachim Müller-Warden, Harald Welzer (Hg.), *Fragmente Kritischer Theorie*, Tübingen: Edition Diskord, S. 59–78.
- Beer, Ursula (1985): Das Zwangsjackett des bürgerlichen Selbst. Instrumentelle Vernunft und Triebverzicht. In: Christine Kulke (Hg.), *Rationalität und sinnliche Vernunft. Frauen in der patriarchalen Realität*, Pfaffenweiler: Centaurus, S. 16–29.
- Benjamin, Jessica (1983): Die Antinomien des patriarchalischen Denkens. Kritische Theorie und Psychoanalyse. In: Wolfgang Bonß, Axel Honneth (Hg.), *Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie*, Frankfurt am Main/New York: Suhrkamp Verlag, S. 426–455.
- Connell, Robert W. (2006): *Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (1. Aufl. 1999).
- Fromm, Erich (1932): Über Methode und Aufgaben einer analytischen Sozialpsychologie. In: *Zeitschrift für Sozialforschung* 1, S. 28-54.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1988): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag (1. Aufl. 1947 Amsterdam: Querido Verlag N. V.).
- Jay, Martin (1981): *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Maihofer, Andrea (1995): *Geschlecht als Existenzweise: Macht, Moral, Recht und Geschlechterdifferenz*, Frankfurt am Main: Ulrike Helmer Verlag.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1962): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. In: Karl Marx, Friedrich Engels (Hg.), *MEW* Bd. 23, Berlin: Dietz Verlag.
- Ortner, Rosemarie (2006): *Der Homo Oeconomicus als Subjekt feministischer Bildung? Subjekt- und Ökonomiekritik in feministischen Bildungstheorien*, Köln: Papyrossa.

- Schmid Noerr, Gunzelin (1990): Das Eingedenken der Natur im Subjekt. Zur Dialektik von Vernunft und Natur in der kritischen Theorie Horkheimers, Adornos und Marcuses, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Scholz, Roswitha (1999): Wert und Geschlechterverhältnis, <http://www.exit-online.org/textanz1.php?tabelle=autoren&index=17&posnr=37&backtext1=text1.php> [2.9.2013].
- Scholz, Roswitha (2004): Die Theorie der geschlechtlichen Abspaltung und die Kritische Theorie Adornos. Gehalten auf dem Roberto-Schwarz-Symposium, Sao Paulo, <http://www.exit-online.org/textanz1.php?tabelle=schwerpunkte&index=3&posnr=156&backtext1=text1.php> [2.9.2013].
- Scholz, Roswitha (2011): Das Geschlecht des Kapitalismus. Feministische Theorien und die postmoderne Metamorphose des Patriarchats, Bad Honnef: Horlemann.
- Schultz, Irmgard (1992): Julie & Juliette und die Nachtseite der Geschichte Europas. Naturwissen, Aufklärung und pathetische Projektion in der „Dialektik der Aufklärung“ von Adorno und Horkheimer. In: Christine Kulke, Elvira Scheich (Hrsg.), Zwielficht der Vernunft. Die Dialektik der Aufklärung aus der Sicht der Frauen, Pfaffenweiler: Centaurus, S. 25–40.